

verbunden

3/2012
Juli – September

Die Zeitschrift für die Mitarbeiter/-innen der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

helfen in
hamburg
„Genau
hingucken,
worüber man
spricht“

lesenswert
Dave Eggers:
„Weit gegangen –
das Leben des
Valentino Achak
Deng“

nachgefragt ...
bei Lars Ruppel

fragen an ...
„Schulden
machen krank“

erste-hilfe-tipp
Allergien



 Deutsches
Rotes
Kreuz

menschen

Zauberei mit Worten

inhalt

helfen in hamburg „Genau hingucken, worüber man spricht“	3
nachrichten Meldungen aus dem Roten Kreuz	4
lesenswert Dave Eggers: „Weit gegangen – das Leben des Valentino Achak Deng“ ...	5
menschen Zauberei mit Worten	6
nachgefragt ... bei Lars Ruppel	8
fragen an ... „Schulden machen krank“	9
nachrichten Meldungen aus dem Roten Kreuz	10
erste-hilfe-tipp Allergien	11

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in dem Projekt „Weckworte“ machten sich demenzkranke Senioren im Rotkreuz-Wohnheim Eichenhöhe auf den Weg, verschüttete Schätze ihrer Erinnerung zu heben. Begleitet von Schülern des Wirtschaftsgymnasiums Harburg und animiert von Lars Ruppel. Der Poetry-Slammer aus Marburg hilft an Demenz erkrankten Senioren und bringt junge und alte Menschen zusammen. Mit Poesie. Worte und Reime, in der Kindheit gehört, wecken Erinnerungen. Welche Erfahrungen die Senioren, Jugendliche und Pflegekräfte dabei gemacht haben und was Lars Ruppel als „Alzpoetry“ bezeichnet, lesen sie auf Seite 6 in diesem Heft.

Über Besuch konnte sich auch das Projekt „HIPPY“ der Kinder- und Jugendhilfe freuen. Vor einigen Wochen machte sich die stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende, Aydan Özoguz, ein Bild davon. Denn HIPPY – wörtlich: Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters – ist als ein interkulturelles Programm zur Stärkung und Bildung von Eltern mit Vorschulkindern erfolgreich. Mehr dazu auf Seite 3.

„Schulden machen krank“, sagt Eva Müffelmann. Die Mitarbeiterin des Roten Kreuzes muss es wissen. Denn täglich beraten sie, ihre Kolleginnen und Kollegen der Schuldner- und Insolvenzberatung Menschen, die wegen ihrer finanziellen Situation in Not geraten sind. Wie es dazu kommt und welche Hilfe greift, erläutert Eva Müffelmann im Interview auf Seite 9.

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
Redaktion: Rainer Barthel (RB)
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Agenda, Karin Desmarowitz, Wolfgang Huppertz,
Raphaela C. Näger/pixelio.de (S. 11, Mitte)
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH



verbunden wünscht
eine interessante
Lektüre!

Rainer Barthel

„Genau hingucken, worüber man spricht“

Hoher Besuch beim Familienbildungsprojekt HIPPY: Die stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende und Integrationsbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion, Aydan Özoguz, informierte sich im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen.

Die HIPPY-Trainerinnen sind durchaus etwas aufgeregt vor ihrer Dienstbesprechung an diesem April-Donnerstag. Die stellvertretende SPD-Parteivorsitzende Aydan Özoguz will ihre Ferien nutzen, um sich über das häusliche Vorschulprogramm für Einwandererfamilien des DRK zu informieren. Die Mitarbeiterinnen sitzen bereits um den großen Arbeitstisch herum, als sie pünktlich den Raum betritt. „Wie schön“, sagt die Politikerin strahlend in die erwartungsvolle Stille hinein, „das ist hier ja meine Heimat!“ Schon ist der Bann gebrochen und die Frauen entspannen sich.

Aydan Özoguz wurde in Hamburg geboren und lebte viele Jahre in Lokstedt, bevor sie nach Ottensen, Öjendorf und schließlich Oldenfelde zog. „Ich war hier sogar eine kurze Zeit im Kindergarten“, sagt sie und lacht. Diese Neuigkeit freut besonders Hartmut Duwensee, Geschäftsführer der Kinder- und Jugendhilfe (KiJu) am Behrmanplatz. Er begrüßt den Besuch offiziell zum Gespräch und erklärt kurz das Projekt, das der Politikerin zwar bereits seit Beginn 2007 bekannt ist, dessen Details sie jedoch kaum kennt. „Um als Politikerin glaub-



würdig zu sein, will ich genau hingucken, worüber man spricht“, erklärt Aydan Özoguz.

HIPPY steht für „Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters“ und ist ein interkulturelles Lern- und Förderprogramm für Vorschulkinder und ihre Eltern. Die zehn HIPPY-Trainerinnen der DRK-KiJu betreuen jeweils eine Gruppe von rund einem Dutzend Familien gleicher kultureller Herkunft in ihrem Stadtteil. Was das konkret

bedeutet, wird in der Vorstellungsrunde schnell klar: Nuradiye Ertütüncü arbeitet mit 14 türkischen Familien in Wandsbek. Christine Akanbul kommt aus Ghana und leitet eine Gruppe afrikanischer Familien in Jenfeld. Die Ukrainerin Iryna Kolesnykova trifft sich regelmäßig mit 13 russischsprachigen Familien in Osdorf und Lurup. Neben den Gruppentreffen bilden die wöchentlichen Hausbesuche den Kern des Programms, das nicht nur die

„Genau hingucken, worüber man spricht“

Sprachkompetenz von Eltern und Kindern fördert, sondern vor allem ihre Persönlichkeit und ihr Selbstbewusstsein in der fremden Umgebung stärken soll.

„Wir sind für die Familien Vertrauenspersonen“, erklärt Mine Aslan aus Harburg. „Wir müssen viel Motivationsarbeit leisten, damit die Familien am Ball bleiben.“ Zwei Jahre lang sollen Mütter oder Väter 15 Minuten am Tag die spielerischen Unterrichtseinheiten mit ihren Kindern im Vorschulalter durchgehen. Mehr nicht, aber auch nicht weniger. Vielen Zugewanderten ist das fremd und sie bleiben zunächst skeptisch.



„Wie kommen Sie denn überhaupt an die Familien?“, fragt Aydan Özoguz. „Ich spreche sie einfach an“, antwortet Nuradiye Ertütüncü. Die Wandsbekerin hat es leicht, denn sie ist von Anfang an dabei. In ihrem Stadtteil ist die „HIPPY-Frau“ bekannt wie ein bunter Hund. Andere wie Gülay Okur aus Altona haben es schwerer: „Die Familien bleiben unter sich.“ Von Misstrauen und Zurückhaltung berichten alle Trainerinnen. Manche Familien wurden ihnen über die Schule oder den Kindergarten empfohlen, weil sie zurückgezogen lebten und kaum Kontakt zu ihrer Umgebung hatten. Wer die Skepsis überwindet, profitiert jedoch enorm von dem Programm.

„Viele Mütter haben gesagt: ‚Das ist wie ein Deutschkurs für uns‘“, berichtet die Iranerin Soheyla Sadaghiani aus Eidelstedt. Ihre ghanaische Kollegin Christine Akanbu bestätigt dies: „Das Projekt hilft nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern.“ Die stehen nicht selten vor großen Problemen in der Fremde. Zum Beispiel die afghanischen Flüchtlinge, mit denen Jale Zare in Farmsen und Rahlstedt arbeitet. „Viele sind traumatisiert“, weiß die Iranerin. Eheprobleme, häusliche Gewalt oder Depressionen sind bei Familien nicht selten. „Durch unsere Besuche haben wir erst festgestellt, wie viele Probleme es gibt“, sagt Projektkoordinatorin Nilgün Timuroglu. „Wir lotsen die Familien oft auch weiter an Elternschulen oder Beratungsstellen“, sagt Nuradiye Ertütüncü.

Aydan Özoguz hört konzentriert zu. Sie fragt nach, hakt ein und fasst zusammen: „Dieses Projekt ist eine große Chance, ganz gezielt die einzelne Familiensituation anzuschauen und damit viel zu bewirken.“ Dies komme leider häufig zu kurz. Die SPD-Politikerin weiß auch, dass HIPPY mit der Finanzierung zu kämpfen hat. Alle zwei Jahre bangt Nilgün Timuroglu um die Fortsetzung des Projekts. „Ich will gerne mit der zuständigen Fachbehörde reden“, verspricht Aydan Özoguz. Und sie will überlegen, wie HIPPY in Ganztagschulen und Kindergärten eingebunden werden könnte. „Ich mache mir gerne Gedanken, wie ich helfen kann“, sagt sie zum Abschied. Auf jeden Fall hat sie den Trainerinnen mit ihrem Besuch Anerkennung und Respekt entgegengebracht. Die können für ihre wichtige Arbeit einen Motivationsschub gebrauchen.

Constanze Bandowski

Weitere Informationen:

www.drk-kiju.de/projekt/hippy
www.hippy-deutschland.de

Sparer spendieren Spielgerät

Aus Mitteln des „Haspa Lotteriesparens“ wurde für die Rotkreuz-Kindertagesstätte „Libelle“ am Buchenkamp in Volksdorf eine umfassende Kletteranlage angeschafft. Zur großen Freude zahlreicher Kita-Kinder. Im Beisein von



Boris Lehmann, Leiter der institutionellen Kundenberatung der Hamburger Sparkasse (Bild: Mitte), Hartmut Duwensee, Geschäftsführer der DRK-Kinder- und Jugendhilfe (links) und Martin Gurtmann, Leiter der DRK-Kita „Libelle“, nahmen die Kleinen ihr neues Spielgerät in Besitz. Und eroberten sogleich den knapp zwei Meter hohen Ausguck der in Anlehnung an einen Schiffsbug gezimmerten Anlage. Aus Eichenholz naturnah gestaltet, passt diese perfekt zur Kita. Schließlich hat die „Libelle“ im grünen Volksdorf das Spielen und Lernen in der Natur zu ihrem pädagogischen Schwerpunkt im Kita-Programm gemacht. Um dies mit dem passenden Kletterholzgerüst zu unterstützen, stellte die Haspa 5.000 Euro zur Verfügung. **RB**

DRK im Großeinsatz

Bombenentschärfung in Heimfeld

Das Deutsche Rote Kreuz richtete wegen einer Bombenentschärfung in Harburg Anfang Juni zwei Notunterkünfte in den Schulen Triftstraße und Ehestorfer Weg ein. Darin wurden etwa 700 Menschen betreut. Unter

ihnen waren alleine 400 Bewohner der DRK-Seniorenwohnanlage Milchgrund und aus dem Pflegeheim Heimfeld. Für 150 Pflegebedürftige war in der Triftstraße ein besonderer Bereich eingerichtet worden, in dem Krankenschwestern und -pfleger der DRK-Sozialstation Harburg und des Pflegeheimes Heimfeld die medizinische Versorgung sicherstellten. Weitere 60 Pflegebedürftige wurden vom DRK-Pflegeheim Eichenhöhe aufgenommen, 50 Patienten von den Krankenhäusern Harburg und Mariahilf. **KF**

Sichere Geburtstagsfeier

Ehrenamtliche Sanitäter und Ärzte des Hamburger Roten Kreuzes leisteten während des Hafengeburtstages Hamburg vom 11. bis 13. Mai in mehr als 200 Fällen Erste Hilfe. Mehr als 80 Mal wurde der Rettungswagen alarmiert. Für eine schnelle medizinische Versorgung hatte das DRK zahlreiche Unfallhilfsstellen im Bereich des Hafens eingerichtet. Ehrenamtliche Rotkreuz-Helfer gingen von dort aus auf Sanitätsstreife.

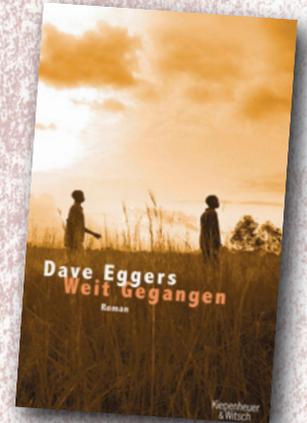
Auch die DRK-Wasserwacht sorgte mit ihren Booten im Hafen für Sicherheit. Darüber hinaus wurden Rettungswagen und weitere Einsatzfahrzeuge eingesetzt. Die DRK-Rettungskräfte mussten bei einzelnen Besuchern des Volksfestes besonders leichtere Verletzungen wie Verstauchungen, Erschöpfungszustände und Kreislaufprobleme behandeln. **RB**



lesenswert

Dave Eggers: „Weit gegangen – das Leben des Valentino Achak Deng“

Das Time-Magazin lobte es als „das beste Buch des Jahres“. Als „ein Buch, das man nicht vergessen kann“ wurde es in der TV-Sendung „Aspekte“ beschrieben. Und die WELT rezensierte: „Vielleicht sollte dieses großartige Buch mit einem Warnhinweis versehen werden: ‚Achtung!‘ müsste auf einem roten Aufkleber stehen. ‚Weit Gegangen‘ von Dave Eggers wird Ihnen den Schlaf rauben.“



Und in der Tat: Die wahre Geschichte von Valentino Achak Deng, der nahezu seine gesamte Kindheit auf der Flucht im Bürgerkrieg im Sudan verlebt, lässt den Leser nicht mehr los. Sie erschüttert und öffnet die Augen für einen Konflikt, über den nur selten berichtet wurde.

Mit sieben Jahren verliert Valentino in seiner Heimat Sudan wirklich alles – seine Familie, seine Freunde und sein Zuhause. Marodierende Truppen ziehen durch sein Dorf, metzeln und brennen alles nieder. Vor den Augen des kleinen Jungen, der knapp entkommen kann. Ohne seine Eltern gelingt Valentino mit tausenden anderen Kindern die Flucht – vor den mordenden Soldaten, wilden Tieren und ständig begleitet vom Tod durch Krankheit, Hunger und Erschöpfung. Über Äthiopien gelangt er in die großen Flüchtlingslager nach Kenia, von wo aus er schließlich in die USA ausreisen kann.

Der Schriftsteller Dave Eggers hat dies alles in der Form eines Romanes aufgeschrieben. „Weit Gegangen“ ist die wahre Geschichte von Valentino Achak Deng. Es ist die Erzählung von einer Kindheit auf der Flucht vor dem Bürgerkrieg. Der kleine Valentino muss dabei mit ansehen, wie seine Gefährten auf der Flucht von Soldaten erschossen und von Löwen gerissen werden. Oder qualvoll sterben, weil sie nach Tagen ohne Essen und Trinken halbgares Elefantenfleisch zu sich genommen haben. „Weit Gegangen“ erzählt auch ihre Geschichte – eine traurige Geschichte von Verzweiflung, Mut und großer Ungerechtigkeit. Aber auch von Hoffnung. Lesen lohnt sich.

Rainer Barthel

Verlag: Kiepenheuer & Witsch
Gebundene Ausgabe: 24,95 Euro
Taschenbuch: 12,99 Euro

Zauberei mit Worten

Das Projekt „Weckworte“ beschert demenzten Menschen Momente der Freude. Das Rotkreuz-Seniorenheim Eichenhöhe hat den Marburger Poetry-Slammer Lars Ruppel zu einem Gedicht-Workshop mit Senioren und Schülern des Harburger Wirtschaftsgymnasiums eingeladen. Gemeinsam verbrachten sie eine Stunde voller Gedichte, Gesang und Lachen.



„Ding Dong, Ding Dong – kennen Sie das? Mein Gedicht macht Ding Dong!“ Lars Ruppel, 27 Jahre, weinrote Cordhose, Sakko, verwuschelte Haare und Hornbrille, schreitet theatralisch durch den Stuhlkreis im Speisesaal. Die alten Menschen starren gebannt auf den fremden jungen Mann. Was will er von ihnen? Worum geht es hier? Warum sitzen sie im Speisesaal, wenn es doch kein Essen gibt? Allmählich

tauchen die Worte jedoch aus ihren verschütteten Erinnerungen auf: die Glocke, Schiller, Schule! Fast jeder hat das Gedicht in seiner Jugend gelernt. Irgendwo in den Tiefen des Gehirns verbergen sich die Zeilen. Während Lars Ruppel sie lauthals deklamiert, huscht ein zartes Lächeln über das eine oder andere Gesicht. „Fest gemauert in der Erden, steht die Form aus Lehm gebrannt. Heute muss

die Glocke werden! Frisch, Gesellen, seid zur Hand!“ Lars Ruppel spricht langsam, eindringlich, deutlich. Fast brüllt er die Silben in den Saal hinein. Immer wieder, immerfort wiederholt er die ersten vier Zeilen in monotonem Stakkato. Er geht von Rollstuhl zu Rollstuhl, ein, zwei, drei Runden lang. Dabei blickt er den alten Menschen tief in die Augen. Er packt sie bei den Händen, berührt ihre Arme und siehe

da: Sie erinnern sich! Hans-Jürgen Kurzweg, acht Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs geboren, schmettert plötzlich die Zeilen mit. Sophie Mrula, 94 Jahre, schlägt vergnügt ihre Hände auf die Oberschenkel. Freudestrahlend fällt sie in den Singsang ein. Selbst Frau „Wunderschön“ murmelt etwas vor sich hin. Lars Ruppel hat ihr den entzückenden Märchennamen gegeben, weil sie ihren richtigen vergessen hat. Frau Wunderschöns achtzehnjährige Sitznachbarin kämpft vor Rührung mit den Tränen.

Die beiden Frauen verbindet bereits eine besondere Begegnung. Ferda Gençtürk gehört zu den zehn Schülern des Harburger Wirtschaftsgymnasiums, die heute den Gedichtworkshop mit Lars Ruppel gestalten. Als sich die Schülerin zu Beginn bei den Senioren vorstellte, ließ die alte Dame ihre Hand nicht mehr los. Verlegen suchte Ferda Gençtürk das Gespräch: „Wie geht es ihnen?“ Und: „Wir wollen heute Gedichte aufsagen.“ Ihr Gegenüber blieb jedoch sprachlos. Die peinliche Situation rettete Profi Ruppel. „Oh, Frau Wunderschön, sie halten ja die Hand dieser jungen Frau so fest, was ist denn damit?“, fragte er, löste den Klammergriff und fasste selbst kräftig zu. „Warm“, flüsterte die alte Dame. Ein besseres Stichwort konnte sie dem Improvisationskünstler nicht

geben. Geschwind verdrehte er die Worte, dichtete Verse, erfand ein fröhliches Liedchen, schwang ihre Hände in die Luft und löste sich somit spielerisch aus ihren Fesseln. Frau Wunderschöns Gesicht erstrahlte für einen Augenblick. „Es geht darum, den Moment zu genießen, fröhlich zu sein und positiv zu bleiben“, erklärt Lars Ruppel. „Die wirklich stark dementen Menschen holen wir nicht mehr in unsere Welt zurück. Wir müssen uns selbst in ihre Welt hineinbegeben.“ Mit bestimmten Methoden wie Hände- und Augenkontakt, Bewegungen, Rhythmik, chorischem Singen und Mimik



seit 2004 erfolgreich „Alzpoetry“ für Senioren praktiziert. Lars Ruppel bringt in Deutschland Jung und Alt zusammen. „Am Schönsten wäre es, wenn sich ein Schüler danach um ein Praktikum



oder einen Ausbildungsplatz bewirbt“, findet er. Die Schüler trafen sich bereits um acht Uhr morgens mit Lars Ruppel zum Workshop. Sie lernten Grundlagen der Bühnenpräsenz, Aussprache oder Atemtechnik und am Ende der Einheit erhielt jeder ein Gedicht. Nun tragen sie eine Stunde lang Klassiker wie Eichendorff, Ringelwitz,



Fontane oder Goethe vor. Auch Wilhelm Busch und Heinz Erhard stehen auf dem Programm. Mit jedem Wort überwinden die jungen Leute mehr ihre Scheu, mit jeder Zeile gewinnen ihre Stimmen an Volumen. Wenn ihr Publikum schwächelt, springt Lars Ruppel auf und macht wieder Dampf. „Eine Stunde Konzentration ist für sie ein extrem herausforderndes Programm“, weiß er. Kein Wunder, dass eine Dame zwischendurch einnickt und zwei den Saal vorzeitig verlassen.

setzt der Marburger Dichter Erinnerungsprozesse in Gang. Durch direkte, persönliche Ansprache öffnet er die Rezeptionskanäle der dementen Menschen. „Weckworte“ heißt das Projekt, mit dem er seit 2009 durch deutsche Seniorenheime tourt. Die Idee stammt aus den USA, wo Poetry-Slammer Gary Glazner

Zauberei mit Worten

Das verbleibende Dutzend hat jedoch großen Spaß. Zum Schluss dreht Lars Ruppel noch einmal die Runde, verteilt goldstrahlende Ranunkeln und fragt jeden Ein-



zeln: „Was ist das Schönste für Sie?“ Aus den Antworten formt er ein Gedicht, das er mit Tanz und Gesang vorträgt: „Es ist schön, wenn die Männer zu einem kommen! Es ist schön, wenn man Geld hat! Es ist schön, wenn

man lebt! Es ist schön, wenn man den Moment genießen kann!“ Und zwischen den Strophen singen alle zusammen die Gute-Laune-Hymne Nummer Eins: „Oh, wie ist das schön! Oh, wie ist das schön! So was hat man lange nicht gesehn, so schön, so schön!“

Zum Abschied bringen die Schüler ihre Nachbarn auf die Zimmer. „Ich bin absolut positiv überrascht“, sagt Ferda Gençtürk. „Die alten Menschen erschienen erst so grimmig, aber dann waren sie superlieb und es war eine tolle Stimmung.“ Auch die Leiterin der Sozialen

Betreuung im DRK-Seniorenheim Eichenhöhe ist begeistert. „So etwas ist ein absolutes Highlight für unsere Bewohner“, sagt Dominique Robertson, die Lars Ruppel zum ersten Mal mit Hamburger Schülern zusammengebracht hat. „Sie vergessen alles, was passiert ist, aber die Emotionen bleiben. Was sie erinnern, ist, dass dies ein wunderschöner Tag ist.“ Geschäftsführer Wolfgang Korn will



das Projekt auf jeden Fall wiederholen. Zum Abschied bedankt er sich bei den jungen Menschen: „Sie haben heute zaubern gelernt. Sie haben ein Lächeln in die Gesichter unserer Bewohner gezaubert.“ Wer könnte das besser einschätzen als jemand, der täglich mit Dementen arbeitet?
Constanze Bandowski

Weitere Informationen:

www.alzpoetry.de
www.larsruppel.de
www.drk-eichenhoehe.de

Nachgefragt ... bei Lars Ruppel

verbunden: Warum machen Sie „Weckworte“?

Lars Ruppel: Das Projekt ist sinnvoll und es zeigt mir, was ich als Dichter alles bewirken kann, nämlich: dass Menschen sich für einen kurzen Moment besser fühlen.

Wie sind sie dazu gekommen?

2009 hatte ich die Möglichkeit, mit Förderung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst einen Workshop zu organisieren. Dazu lud ich Gary Glazner aus den USA ein, von dessen Projekt „Alzpoetry“ ich gehört hatte. Bei dem Workshop habe ich selbst gleich mitgemacht und ich war so begeistert davon, dass ich das Konzept in Deutschland übernommen habe.

Wie funktioniert „Weckworte“?

Ich verinnerliche klassische Gedichte, um sie Menschen vorzutragen, die meine volle Aufmerksamkeit brauchen. Wenn mir das gelingt, wecke ich ihr Verständnis für diese Worte. Mein Anspruch dabei ist, die Gedichte so vorzutragen, dass für jeden Menschen, auch wenn er mich nicht sieht, hört oder sonst wie wahrnimmt, etwas rüberkommt.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Zu den einfachsten und schönsten Dingen, die Menschen füreinander tun können, zählt, sie zum Lachen zu bringen. Wenn mir das gelingt, ist das etwas Wunderbares. Nach so einem Workshop bin ich meistens erschöpft. Das ist ein Hinweis, dass ich es gut gemacht habe und die Gedichte mit Leben gefüllt habe.

Wie sieht Alzpoetry aus, wenn Sie alt sind?

Das wird sicherlich schwierig, weil wir nicht mehr so viele Gedichte können wie die jetzigen Senioren. Die zukünftigen Weckworte werden wohl eher etwas mit Werbebotschaften zu tun haben oder mit Gangsterrap. **CB**

„Schulden machen krank“

Seit fast 6 Jahren arbeitet Eva Müffelmann für die Schuldner- und Insolvenzberatung des DRK Landesverbandes Hamburg. Gemeinsam mit ihren 13 Kolleginnen und Kollegen kümmert sich die 38-jährige Diplom-Wirtschafts- und Arbeitsjuristin um Frauen, Männer und Familien, die in große finanzielle Not geraten sind.

verbunden: Frau Müffelmann, Hamburg gilt gemeinhin als reiche Stadt, in der sehr viele wohlhabende Menschen leben. Wie wichtig ist es vor diesem Hintergrund, eine Schuldnerberatung anzubieten?

Eva Müffelmann: In Hamburg gibt es sicher viele reiche, aber leider auch sehr viele arme Menschen. Mehr als 10 Prozent aller Hamburger sind verschuldet. Damit liegt Hamburg sogar über der bundesweiten Schuldnerquote von etwa 9 Prozent. Menschen mit Schulden können häufig nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben, weil ihnen das Geld dafür fehlt. Dies betrifft auch ihre Ernährung, ihre Kleidung, die Nutzung von Bussen oder die Möglichkeit, einmal ins Kino zu gehen. Schulden machen krank. Dagegen tun wir etwas und holen die betroffenen Menschen aus der Situation heraus.

Was heißt das in Zahlen?

Im vergangenen Jahr konnten wir rund 600 Menschen abschließend helfen. Nochmals so viele nehmen derzeit an der laufenden Beratung bei uns teil.

Wie können Sie helfen?

Verschuldete Menschen haben viele Rechte, die sie oftmals gar nicht kennen. Wir prüfen, ob Sozialleistungen in Anspruch genommen werden können. Und ob es weitere Hilfen gibt. Wir helfen ihnen auch dabei, ihre Schulden selber aufzuräumen. Dadurch stabilisieren wir viele von ihnen auch



psychisch. In den meisten Fällen bereiten wir alles Nötige für ein privates Insolvenzverfahren vor, damit die Betroffenen wieder eine Perspektive auf ein schuldenfreies Leben bekommen. Dafür stellen die Personen ihr pfändbares Einkommen zur Verfügung, das unpfändbare verbleibt ihnen. Allerdings liegt das monatliche Einkommen der meisten unserer Klienten ohnehin unter dem Pfändungsbetrag von rund 1.000 Euro.

Was sind denn die meisten Auslöser für die finanziellen Nöte?

Die häufigste Ursache ist nach wie vor die unerwartete Arbeitslosigkeit oder die deutliche Reduzierung der Arbeit und damit des monatlichen Einkommens. Zudem spielen Scheidungen oder Trennungen eine Rolle. Gegen Arbeitslosigkeit oder andere Schicksalsschläge im Leben ist keiner wirklich gefeit. Zudem können finanzielle Rücklagen dagegen nur bei guter

Bezahlung gebildet werden. Wir haben es aber sehr häufig mit Klienten zu tun, die bislang lediglich in befristeten Arbeitsverhältnissen waren, in Leiharbeit und nicht selten als ungelernete Kräfte. Diese Menschen haben nichts zur Seite legen können.

Wie entwickelt sich die Verschuldung vor dem Hintergrund der Finanzkrise und weiterer gesellschaftlicher Veränderungen?

Es gibt einen starken Zuwachs an jungen alleinerziehenden Müttern, die unsere Hilfe brauchen. Sie können nur Teilzeit arbeiten, weil sie sich gleichzeitig um ihr Kind kümmern müssen. Diese Frauen rutschen dann erst recht häufig in die unsicheren Arbeitsverhältnisse, befristet und geringfügig beschäftigt.

Der Stammtischspruch, dass Menschen mit hohen Schulden über ihre Verhältnisse leben, nicht mit Geld umgehen können und nicht arbeiten wollen, klingt da wie Hohn.

Ja. Die Betroffenen, die ich kenne, wollen arbeiten! Und sie wollen raus aus dem Schuldenkreislauf. Es gibt bei uns Klienten, die mit drei Putzjobs trotzdem zu wenig Geld für ihr Leben bekommen. Das, was ihnen übrig bleibt, reicht natürlich schon gar nicht, um Schulden abzutragen. Trotzdem behalten sie immer noch den Biss. Vor ihnen habe ich Hochachtung!

Das Interview führte Rainer Barthel.

Ausgezeichnet: KiJu-Kitas

Kindertagesstätten der DRK-Kinder- und Jugendhilfe (KiJu) erhielten die Auszeichnung „Kita 21“ der Umweltstiftung „Save Our Future“. So wurden die Kita Lummerland aus Farmsen-Berne sowie die Rotkreuz-Kita „Schatzkiste“ aus Lokstedt Anfang Juni 2012 bei einem Senatsempfang im Hamburger Rathaus als „KITA21 2012“ für ihre Bildungsarbeit ausgezeichnet! Damit wurde gewürdigt, dass die Kinder in den Einrichtungen auf spielerische Weise erforschen, wie sie die Welt im Kleinen verantwortlich gestalten können. Die Rotkreuz-Kita Lummerland erhielt die Auszeichnung beispielsweise für ihre Bildungsarbeit zum Thema Kleingarten. „Wir freuen uns sehr, dass wir auch den Kleinsten einen positiven Umgang mit allem was sich in einem Garten so findet mitgeben können. Daher fangen wir bei den Krippenkindern an“, so Marina Gerlach, stellvertretende Leiterin der DRK-Kita Lummerland. 28 Kinder der Kita Lummerland erforschen seit dem Sommer 2011 unter anderem, wie durch ihr Handeln aus Beeren Marmelade, aus Äpfeln Kuchen und aus Zwiebeln Blumen entstehen. Ziel ist es, sie auf spielerische Weise für eine lebenswerte Welt und den Umgang mit der Natur zu sensibilisieren. **RB**

Schwerer Verkehrsunfall im Einsatz

Wegen eines Bombenalarms in Hammerbrock betreuten Rotkreuz-Rettungskräfte mehr als 200 Personen in einer Notunterkunft in der Straße Beim Pachthof nahe der Horner Rennbahn. Zudem waren sie bei der Evakuierung der umliegenden Wohnhäuser rund um die Fundstelle des Sprengkörpers in der Amsinckstraße im Einsatz. Dabei kam es zu einem Unfall mit einem DRK-Fahrzeug. Ein Mercedes stieß

mit einem Rotkreuz-Krankentransportwagen des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Altona zusammen, der mit eingeschaltetem Blaulicht und Signalhorn auf dem rechten Fahrtsreifen der Hammer Landstraße Richtung Borgfelder Straße unterwegs war und eine Kreuzung überqueren musste. Die Besatzung des DRK-Transports blieb unverletzt, der 42-jährige Mercedesfahrer musste jedoch wegen Prellungen in ein Krankenhaus gebracht werden. An dem Rotkreuz-Fahrzeug entstand Totalschaden. **RB**

Bis ins Finale dabei: DRK-Sanitäter

Während der TV-Übertragungen der EM-Fußball-Spiele in Hamburg sind bis zu 70 ehrenamtliche Rettungskräfte der Hilfsorganisationen beim Fanfest auf dem Heiligengeistfeld



im Einsatz. Helfer errichteten bis zu 5 Unfallhilfsstellen, in denen eine sofortige Behandlung möglich ist. Für den Notfall und schnellen Weitertransport stehen zudem Rettungswagen bereit. Die Rotkreuz-Sanitäter raten den Fußballfans vor den Spielübertragungen auf eine ausreichende Verpflegung zu achten und besonders an den warmen Tagen genügend nichtalkoholische Getränke zu sich zu nehmen. **RB**

Protest gegen Kürzungen

„Sinnvoll verändern statt wild kürzen“ forderten die Hamburger Wohlfahrtsverbände von Hamburgs Sozialsenator Detlef Scheele. Die in der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg (AGFW) zusammengeschlossenen Verbände Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, Jüdische Gemeinde, die Paritätär sowie der DRK Landesverband Hamburg kritisierten geschlossen die aus ihrer Sicht willkürlichen Streichungen und warnten vor unkontrollierten Auswirkungen. „Die Fixierung auf die Schuldenbremse geht an der sozialen Realität in dieser Stadt vorbei“, kritisierte Michael Edele, Geschäftsführer der AGFW, Anfang Juni. Zudem sei nach wie vor offen, wo genau eingespart werden soll. „Die Kürzungen wurden bereits im Februar angekündigt, seitdem warten wir auf eine plausible Erklärung, wo welche Einsparmaßnahmen greifen sollen“, so Michael Edele. Der Zeitpunkt für eine radikale Sparkur im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ist laut Edele denkbar ungünstig: Derzeit ständen die Hamburger Schulen vor einem tiefgreifenden Wandel, im Zuge des Ganztagschulausbaus seien Schulen und Jugendhilfeträger dazu angehalten, gemeinsam neue Nachmittagsangebote für Schüler zu schaffen. Durch die Kürzungen des Sozialsenators würden aber genau die Einrichtungen geschwächt, die beim Ganztagsausbau eine maßgebliche Rolle spielen sollten: „Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe werden dringend gebraucht, durch die Kürzungen droht einzelnen Initiativen nun das Aus.“ Statt stur auf Kürzungen zu bestehen und neue Fakten zu schaffen, sollte der Senat vielmehr dem Ganztagschulsystem Raum für die nötige Entwicklung geben. Sozialsenator Scheele hatte beschlossen, Kürzungen in Höhe von mehr als 10 Prozent im Bereich der Zuwendungen für soziale Projekte durchzusetzen. **AGFW**

Allergien – was tun, wenn es juckt und brennt

Für viele Allergiker beutet die warme Jahreszeit: Juckende Augen, Kratzen im Hals und eine ständig laufende Nase. Mindestens zwölf Millionen Menschen leiden in Deutschland an einer Pollenallergie (medizinisch: Pollinosis). Die steigende Anzahl der Allergiker scheint durch den Klimawandel und die Schadstoffbelastung begünstigt zu werden.

Um Allergien vorzubeugen, sollte man prinzipiell den „Auslöser“ meiden. Dies gelingt vielleicht bei Lebensmittel- oder Hausstauballergien, dem Pollenflug allerdings kann man nicht so leicht ausweichen. Daher sollten Fenster tagsüber geschlossen bleiben, Lüften empfiehlt sich am Abend oder nach einem Regen. Und weil auch die Haare hervorragende Pollenfänger sind, sollten diese abends vor dem Schlafengehen eventuell nochmals gewaschen werden. Auch die Wäsche sollte möglichst nicht an der frischen Luft trocknen, da die anhaftenden Pollenallergene mit dem Körper dann direkt in Kontakt gelangen können.

Wird eine starke Pollenbelastung, zum Beispiel im Radio vorausgesagt, sollten sich Allergiker rechtzeitig mit sogenannten Antihistaminika eindecken. Diese Medikamentengruppe behandelt allerdings nur die Symptome. Wer die Ursache der Allergie behandeln möchte, muss eine gegebenenfalls mehrjährige Hyposensibilisierung in Erwägung ziehen.

Allergene können unterschiedliche allergische Reaktionen auslösen

Symptome des allergischen Schnupfens sind zum Beispiel Niesreiz, Fließschnupfen, geschwollene Nasenschleimhaut, tränende und brennende

Augen, Jucken in Nase, Mund, Rachen, Ohren, Augen, dazu Kopfschmerzen und eventuelle Neurodermitis-Schübe. Suchen Sie dann einen geschlossenen Raum auf und kühlen sie angeschwollene, juckende Körperstellen, waschen Sie diese Regionen mit Wasser ab.

Zu den ernsteren allergischen Reaktionen zählt der Asthmaanfall. Hier führen eine gesteigerte Schleimbildung und Verkrampfungen der Bronchialmuskulatur zu einer Atemnot und einem Engegefühl in der Brust. Neben einem pfeifenden Atemgeräusch (vor allem beim Ausatmen) können Reizhusten und Brennen hinter dem Brustbein auftreten. Setzen Sie den Betroffenen aufrecht hin und unterstützen Sie ihn bei der Einnahme seiner Medikamente (z. B. Asthma-spray). Alarmieren Sie dringend den Rettungsdienst. Die schwerste allergische Reaktion

ist der allergische Schock (anaphylaktischer Schock). Meist verursacht durch Insektenstiche, Nahrungsmittel oder Medikamente treten binnen Sekunden Symptome wie Übelkeit, Schwindel, Erbrechen, Mundtrockenheit, Sehstörungen und akute Atemnot auf. Der Puls ist flach und schnell, die Bewusstlosigkeit droht. Bei einem allergischen Schock weiten sich die Blutgefäße so sehr, dass der Blutdruck bedrohlich abfällt.

Obendrein tritt Wasser aus den Blutgefäßen in umliegende Gewebe (Ödeme). Durch die verminderte Durchblutung lebenswichtiger Organe besteht absolute Lebensgefahr. Überwachen Sie den Betroffenen und alarmieren Sie unmittelbar den Rettungsdienst.

André van den Berg,
Landesausbildungsbeauftragter



Das Rote Kreuz in Hamburg: www.lv-hamburg.drk.de

DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.lv-hamburg.drk.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-150
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de